

# Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht. Durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne  
Göbinger Anzeiger, Berthel Anzeiger  
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne  
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Viertel 26 Pf., Viertelkalender (im Viertel) je mm 10 Pf., Wägen- und Sommerferienanzeigen je mm 3 Pf., 1 Ziffer- und Ausstellungsgebühr 25 Pf., Fernsprecher-Sammelnummer 225 41 / Drahtschlüssel Anzeiger Herne.

Nr. 162 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 14. Juli 1938

34. Jahrgang

## Auf vollen Touren

Das Entwicklungstempo deutscher Produktion. — Nach zwei Erwerbslose auf 1000 Einwohner. — Mangel an Arbeitskräften.

Der von Monat zu Monat durch die Anforderungen der sich heftigenden Produktion sich verschärfende Mangel an Arbeitskräften bringt es mit sich, daß heute bereits auf solche Volksgenossen zurückgegriffen wird, die als nicht mehr voll einsatzfähig gelten. Auch Ungerer werden nach entsprechender Ausbildung in steigendem Maße an Blöße gestellt, für die bisher Fachkräfte vorzuziehen waren. Schließlich ist ein immer stärkeres Umfassen der Frauennarbeit festzustellen, da in Ermangelung von männlichen Kräften Frauen von den Betrieben eingestellt werden. Aber auch dieser Einzug hat natürlich eine Grenze.

Ein anschauliches Beispiel bietet hierfür Mitteldeutschland. Außer den Arbeitslosen des eigenen Bezirks mußten in erheblichem Umfang auch Kräfte aus anderen Landesarbeitsamtsbezirken in Mitteldeutschland eingesetzt werden. Trotzdem war es bei weitem nicht möglich, alle freien Stellen mit Arbeitskräften zu besetzen. Für die unverminderte Aufnahmefähigkeit der Betriebe zeugt die Tatsache, daß beispielsweise die chemische Industrie eines kleinen Arbeitsamtes noch 1100 Männer und 300 Frauen hätte aufnehmen können, wenn nur geeignete Kräfte verfügbar gewesen wären.

Auch das Metallgewerbe trat mit besonders hartem Kräftebedarf hervor. Neben männlichen Fach- und Hilfskräften wurden in beachtlicher Zahl Frauen gesucht. Im Baugebiete brachte die Weiterführung der zahlreichen — und teilweise umfangreichen — Bauten ebenfalls große Anforderungen an Fach- und Hilfsarbeitern mit sich. Die Kräfte konnten nur zum Teil gestellt werden. Auf den Baustellen der Reichsautobahn fehlten ebenfalls Kräfte in größerer Zahl. Durch die Bautätigkeit wurde wiederum der Arbeitseinsatz in der Industrie der Steine und Erden bestimmt. Hier hat sich besonders der Mangel an Steinbrucharbeitern verschärft, weil die rechtzeitige Bereitstellung der angeforderten Baumaterialien härtesten Kräfteeinsatz erfordert. In den Ziegeleien wurde weiterhin unter vollster Ausnutzung der Produktionsanlagen gearbeitet. Besonders aufnahmefähig für weibliche Kräfte waren die Elektro-Flugzeugfabriken.

Immer dringender gestaltete sich die Nachfrage nach Kräfte im Bergbau. Die Lösung der dem Braunkohlenbergbau gestellten Aufgaben wird durch den Mangel an Kräfte erschwert. Dem Kalibergbau schenken Förder- und Bauarbeiter in großer Zahl, und dem Kupfer- und Erzbergbau bereite die Beschaffung der notwendigen Leber- und Untergrabenarbeiter Schwierigkeiten. In der Landwirtschaft wurden Kräfte vor allem zur Einbringung der Getreide und zum Hacken der Rüben und Kartoffeln benötigt. Obgleich wiederum ausländische Wanderarbeiter in größerer Zahl eintrafen, hielt der Mangel an Kräfte an. In der Forstwirtschaft wurde der Holzeinschlag zum Teil sogar verlangsamt fortgeführt, während in den vorangegangenen Jahren um diese Zeit Kräfte für andere Arbeiten, vor allem natürlich für die Landwirtschaft, frei wurden.

## Zum Goldaten berufen

Reichsarbeitsführer Hietl feiert sein 45jähriges Jubiläum.

Berlin, 13. Juli. Am 14. Juli führt sich zum 45. Male der Tag, an dem der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hietl seine militärische Laufbahn begann. Am Alter von 18 Jahren trat Konstantin Hietl am 14. Juli 1893 in das 11. Bährische Infanterie-Regiment „von der Tann“ ein. Nachdem Hietl am 1. November 1903 zum Unteroffizier u. am 4. März 1905 zum Secondelieutenant befördert worden war, wurde er für die Zeit von 1899 bis 1902 zur Kriegsakademie kommandiert. Danach folgte ein zweijährige Tätigkeit im Bährischen Generalstab und in den Jahren 1907/09 eine Kommandierung zum Preussischen Generalstab. 1903 wurde Hietl zum Oberleutnant im Generalstab befördert. Von 1909 bis 1911 war Hietl Kompaniechef im 17. Bährischen Infanterie-Regiment und im Jahre 1911 Lehrer an der Kriegsakademie. Bei Kriegsausbruch war Hietl als Major Generalstabschef beim Armeekommando 6 „Kronprinz Rupprecht von Bayern“, 1915 Generalstabschef bei der 10. Bährischen Infanterie-Division, 1917 beim 1. Bährischen Infanterie-Regiment und im Jahre 1918 Generalstabschef bei der 19. Armee. Nach Kriegsende kehrte er als Kommandant der 1. Bährischen Infanterie-Division nach Hause zurück und von den Rufen zeitlos zu hause. 1922 wurde Hietl zum Oberst befördert. Bis zum 30. September 1924 war Hietl im Reichswehrministerium tätig. Nach seinem Ausscheiden aus der Reichswehr wandte er sich vollkommen der politischen Arbeit und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu. Dieser militärischen Werdegang umschließt das Leben eines Mannes, der sich frühzeitig zum Soldaten berufen fühlte, der immer Soldat war und bis heute geblieben ist. Aus seiner soldatischen Grundhaltung heraus schuf er den Reichsarbeitsdienst, dessen Angehörige in fester Einheitsbekleidung ihren Dienst für den Führer und für das deutsche Volk tun.

## Außenminister Beck in Riga

Riga, 13. Juli. Der polnische Außenminister Beck traf mit einem Sonderzug aus den frühen Nachmittagsstunden des Mittwoch in Riga ein. Zu seinem Empfang war der lettische Außenminister Wunters mit zahlreichen Beamten des Außenministeriums sowie die Herren der lettischen Gesandtschaft mit dem polnischen Gesandten erschienen.

Auf dem Kommando Flugplatz hatte die Maschine von 11.55 Uhr bis 12.25 Uhr Aufenthalt. Außenminister Beck wurde von dem Generalleutnant des lettischen Außenministeriums Urbas, der den zur Zeit in Urlaub befindlichen Außenminister vertritt, begrüßt. Ferner waren der polnische Gesandte in Rowno mit dem Personal der Gesandtschaft sowie mehrere Pressevertreter auf dem Flugplatz erschienen. Nach einem kleinen Imbiss im Flugplatz-Restaurant startete das Flugzeug nach Riga.

## Geheimrat Emil Kirdorf gestorben

Pionier des deutschen Bergbaus, Wirtschaftsführer und einer der ersten Mitkämpfer Adolf Hitlers

Essen, 13. Juli. Geheimrat Emil Kirdorf, der Nestor des deutschen Bergbaues, ist in der Nacht zum Mittwoch auf seinem Gut Streithof bei Mülheim a. d. Ruhr im 92. Lebensjahr gestorben.



Geheimrat Emil Kirdorf (Aufnahme: Kurt Ksinski)

Nach einem kampf- und arbeitsreichen Leben, einem wirtschaftlichen Pioniertum ohnegleichen, war das Ende Emil Kirdorfs schmerzlos und launig. Der „Alte vom Streithof“ ist nicht mehr. Er, der nach Bismarcks Abgang so viele Jahrzehnte hindurch mit Schmerz und Gram die deutsche Entwicklung verfolgt hatte und in eherner Konsequenz, aber auch in klarer Vorausschau des kommenden neuen Weges gegangen war, konnte am Ende seine Augen ruhig schließen. Ein neues Groß-Deutschland, das Reich der Einigkeit und Kraft, ist geworden aus dem Werk des Führers, zu dem der große Wirtschaftsführer mit der ihm eigenen Wärme der klaren Schau und aus der Fülle seiner liebenden Sorge für Deutschland schon früh den Weg gefunden hat. Adolf Hitler hat Kirdorf sein Einsehen für den Nationalsozialismus in entscheidenden Stunden so manches Mal in Treuen gedankt. Der 90. Geburtstag am 8. April 1937 gab diesem Danke in ganz besonderem Maße Ausdruck. Damals überbrachte der Führer persönlich den Adlerschild des Deutschen Reiches.

Reiches. Sächte Ehrungen, wie sie kaum je einem Wirtschaftsführer geworden sind, wurden Kirdorf zuteil. Rudolf Heß, Dr. Goebbels und Dr. Schacht zählten zu den Gratulanten im Streithof. Der 91. Geburtstag und das Goldene Bergbaujubiläum gaben erneute Gelegenheit zur Verbeugung einer Verehrung und Wertschätzung in allen Teilen des deutschen Volkes, die dem Senior des deutschen Bergbaues, dem getreuen Eckart der deutschen Wirtschaft, dem Patrioten mit dem heißen Herzen und dem Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei galt.

Sein großes und reiches Lebenswerk galt Deutschlands wirtschaftlichem und nationalem Aufstieg. Wie oft hat er in kritischen und schweren Zeiten seine warnende Stimme erhoben, wie oft auch sagte er temperamentvoll seine Meinung, wenn allzuviel Unverständnis und mangelnde Haltung ihm entgegenstanden. So wie er vor dem Kriege das Fehlen einheitlicher und überhaupter Führung im kaiserlichen Deutschland beklagte und wie er im Kriege 1917 sich weigerte, Mitglied des Reichsrates des Reichskommissars für die Übergangswirtschaft zu werden, weil er im Gegensatz zur unbestimmten weichen Politik der damaligen Reichsleitung die straffe Zusammenfassung und den letzten Kräfteeinsatz gegenüber dem feindlichen Vernichtungswillen forderte, so mahnte er auch nach dem Kriege immer wieder zur Umkehr. Kalt unheimlich schärte er lange vor dem Kriege das Verhältnis des deutschen Volkes voraus. Der unglückliche Verlauf und Ausgang des Weltkrieges gaben ihm leider allzu recht. Damals, 1920, versuchte er an seinem Volke: „Ich habe den Glauben an das Volk verloren, dem ich angehört. Seine Haltung bei und nach der Entlassung Bismarcks, die Duldung einer unfähigen kaiserlichen Regierung und landesverräterische Schwäche und Willkür vor, während und nach dem Kriege, schließlich die Gefährdung der Freiheit gegenwärtig, welche das Vaterland bedrohen und der Wille der Feinde wehlos preisgeben, geben mir die traurige Überzeugung, daß es eines Bismarcks nicht wert war.“

Am Abend seines Lebens hat Kirdorf wieder an sein deutsches Volk glauben gelernt. Adolf Hitler lehrte ihn diesen Glauben, und der große Wirtschaftsführer trat mit der ganzen Kraft seines noch immer jugendlich auflebenden Herzens für Idee und Werk des Führers ein. So kamen seine große Lebenserfahrung und sein übertragendes Können der jungen Bewegung zugute. Die große Wende, die der Nationalsozialismus anbahnte, war ihm vor dem Ende seines arbeitsvollen Lebens Glück und Anlaß zu freudigem, tätigen Mitwirken.

Schon in jungen Jahren wurde Emil Kirdorf durch den großen Friedrich Grillo zu verantwortungsvoller wirtschaftlicher Führung berufen. Als ihm die kaufmännische Leitung der Bergbau-A.G. „Holland“ in Barmen übertragen wurde, war Kirdorf kaum 24 Jahre alt. Als Jüngling von drei Söhnen des Weberverwalters Martin Kirdorf am 8. April 1847 in dem rheinischen Städtchen Weilmann geboren, verband Kirdorf damit, nachdem er im elterlichen Geschäft und in ver-

## Beileidstelegramm des Führers

Der Führer und Reichsführer hat an Frau Kirdorf, Mülheim-Ruhr-Str. 20, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie und die Ihren betroffen hat, bitte ich Sie, die Beileidigung meiner herzlichen Anteilnahme entgegenzunehmen. Die Verdienste, die Sie der Vaterland um die deutsche Wirtschaft und die Wiederaufbauarbeit unseres Volkes erworben hat, werden mir unvergessen bleiben.“

Adolf Hitler.

## Reichsminister Junk an Frau Kirdorf

Berlin, 13. Juli. Reichswirtschaftsminister Junk sandte an Frau Kirdorf folgendes Beileidstelegramm: „Sehr geehrte Frau Kirdorf, das Entgehen eines Mannes, der die Wirtschaft eingegangen ist. Mit Ihnen stehe ich tief erschüttert an der Reihe dieses hervorragenden Menschen und Wirtschaftsführers, dessen Tod nicht nur die deutsche Wirtschaft, sondern auch das ganze nationalsozialistische Deutschland auf das tiefste bedauert. Emil Kirdorf war nicht nur der erfolgreiche Vorführer für die nationale Wirtschaftskraft, sondern auch der Wirt, der ein großes deutsches Volk Adolf Hitler in der deutschen Wirtschaft. In der Geschichte des deutschen Bergbaues wird der Name Emil Kirdorf für alle Zeiten als leuchtendes Vorbild verzeichnet werden.“

In aufrichtiger Anteilnahme Walter Junk.

Schiedenen anderen kaufmännischen Stellungen tätig war, nach dem Tode des Vaters, nach dem Konkurs der väterlichen Firma und dem Verlust der Mutter, sein Schicksal mit dem Ruhrbergbau. Schon ein Jahr später, im Jahre 1872, lenkte er die Mutterkommission führender Männer der deutschen Wirtschaft auf sich. Man trug ihm die kaufmännische Leitung der Gruppeneisenbergwerks-A.G., an, jenes Bergbauunternehmens, das unter Führung Grillos und Adolf von Sanneimanns gegründet worden war und dem die erste Stellung im Ruhrbergbau zugeordnet war. Erfolgreich führte Kirdorf das Unternehmen durch eine 15jährige schwere Wirtschaftskrise hindurch, und aus kleinen Anfängen heraus machte er es zur bedeutendsten Montanengesellschaft Europas, die nach dem Kriege und dem Berliner Diktat mit seinen die Ruhrwirtschaft schwer erschütternden Auswirkungen heraus war, der Mittelpunkt der wirtschaftlichen Wiederaufbau- und Zusammenbauarbeiten zu werden, die in der Schaffung der mächtigen Organisation der Vereinigten Stahlwerke ihre Krönung fanden. Als Kirdorf im Jahre 1926 von der Führung zurücktrat, hatte er 53 Jahre lang der Gruppeneisenbergwerks-Gesellschaft und fast 55 Jahre lang dem Ruhrbergbau in leitender Stellung gedient. Zum Schicksal für den Ruhrbergbau aber wurde es, daß Kirdorfs wirtschaftlicher Klarblick weit über die ihm durch sein Amt gesteckten Grenzen hinausging und wie der seines anderen Mannes die Ursachen der krisenhaften Zukunft in der Kohlenwirtschaft und die Wege zur Gesundung erkannte. Wenn er die Bergwerkstame der

## Die Bloßstellung der Lügenfabrikanten

Starker Widerhall der deutschen Enthüllungen über die Heilmeldung des „News Chronicle“ / Das deutsche Dementi schlug wie eine Bombe ein / Frechheiten des Pariser „Peuple“

Berlin, 13. Juli. Das jähre deutsche Dementi zu der ungeheuerlichen und grotesken Behauptung von „News Chronicle“, wonach ein hochstehender deutscher Offizier zur Führung der Partei einen Vortrag über angebliche Ziele Deutschlands in Spanien gehalten habe, hat im Ausland wie eine Bombe eingeschlagen. Die zwingende und klare Darstellung der Herkunft dieser Lügenmeldung, die zuerst vom Moskauer Sender in die Welt gesetzt worden war, von dort ihren Weg zu dem mit sowjetrussischem Geld reichlich ausgestattetem „Deure“ machte, das aber schon so diskreditiert ist, daß das Blatt selbst in den deutschfeindlichen Auslandskreisen nicht mehr ganz ernst genommen werden kann und deshalb im englischen „News Chronicle“ in großer Aufmerksamkeit erneut lanciert wurde, hat auch dem „News Chronicle“ die Sprache verschlagen.

In diesen Kreisen hatte man augenscheinlich nicht erwartet, daß es gelingen würde, so schnell und überzeugend die Hintergründe dieser Verleumdung aufzudecken und damit einen neuen Störungsvorgang der Moskauer Bolschewisten im Keime zu ersticken. Es handelt sich nämlich um einen schon vor längerer Zeit zielbewußt vorbereiteten Plan, den Bolschewisten in Spanien zu Hilfe zu kommen, die Einigung im Nichterkenntnis auszusuchen, der auch Sowjetland wohl oder übel seine Zustimmung geben mußte, zu hinterziehen und auf allen nur möglichen Wegen der spanienpolitischen Chamberlains Schwierigkeiten zu bereiten. Dafür liefert „News Chronicle“ selbst den besten Beweis. Das Blatt weist heute gegen die deutsche Darstellung der hochinteressanten Zusammenhänge über das Entstehen dieser Lügenmeldung nichts entgegenzusetzen, denn niemand wird eine von diesem Blatt veröffentlichte Äußerung des englischen Oppositionsliberalen Roberts ernst nehmen, indem dieser sich verlegen windend, ja, das Dokument über den angeblichen Vortrag „habe alle Anzeichen der Echtheit an sich“. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, daß „News Chronicle“ davon zu berichten weiß, daß eine große Anzahl von Oppositionsabgeordneten dieser Enthüllungen wegen Anfragen im Unterhaus stellen wollen, das heißt also, man hat bereits vor Tagen eine Unterhausdebatte vorbereitet, um an Hand einer aus Moskau kommenden

Frage über die englische Opposition der spanienpolitischen Chamberlains und dem Zukunftsplan einer Einigung in der Freiwirtschaftsfrage jede nur mögliche Schwierigkeit zu bereiten. Deutlicher kann man die eigene Taktik nicht verraten!

Eine geradezu klassische Frechheit leistet sich in diesem Zusammenhang das französische Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“, dem natürlich die deutschen Enthüllungen über die Herkunft dieser Verleumdung aus Moskau sehr wenig heutzutage. „Le Peuple“ schreibt einfach, es sei ganz gleichgültig, ob die Unterlagen für die Verleumdung im „News Chronicle“ echt oder gefälscht seien, es sei ganz gleichgültig, ob der betreffende deutsche Offizier derartige Verleumdungen getan habe oder nicht, — ihre Bedeutung bleibe die gleiche! —, womit das Blatt zu erkennen gibt, daß jetzt den Bolschewisten und Marxisten jedes Mittel und jede auch noch so grobe Lüge recht ist, um den Ruten in Spanien einen Rettungsanker zu werfen. Den Vogel aber schießt in der Pariser Presse heute die „Epoque“, ab, deren Außenpolitiker mit der harmlosesten Miene erklärt, „man wolle die Echtheit dieses Dokumentes nicht garantieren“, das er dann seinen Lesern vorliest und es als völlig echt behandelt, um schließlich seine Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Kein Wunder, daß die marxistisch-bolschewistischen Elemente, die dem Wind von Moskau als gut bezahlte Hörige der Sowjetrussen so folgsam entpfeifen hatten, jetzt nichts mehr zu sagen wissen. Weniger wirksam wird die deutsche Darstellung von französischer Seite durch eine Verleumdung des „Journal des Debats“ bekämpft, in der der französischen Regierung gelobt wird, sie möge es sich zur Pflicht machen, in der fortgesetzten Haltung der Nichterkenntnis zusammenhang weiß Beispiel voranzutreiben. An diesem Zusammenhang weiß das Blatt auf Ausstellungen des früheren Volksfront-Ministerpräsidenten Leon Blum im „Populaire“ hin, in der der sozialdemokratische Parteichef sich bereits anzeigt, eine Sabotage des in London angenommenen Planes vorzubereiten und offen erklärt, daß man die erste beste Gelegenheit zur Wiederöffnung der Pyrenäengrenze zugunsten der Ruten auszunutzen müsse. Auch das Ziel der

Kommunisten sei offensichtlich, es sei einzig und allein die Einführung des bolschewistischen Regimes in Spanien.

Wie sehr man mit allen Mitteln in diesem Augenblick versucht, das Volkstum über die Nichterkenntnis und die Zurückziehung der Freiwirtschaft zu hinterziehen, zeigen die Berichte von zwei französischen aus Spanien, die erzählen, daß den dort kämpfenden Ausländern unter Vorwänden die Ausreisepapiere entzogen wurden. Dafür erhielten sie neue Ausweise, die auf gefälschte spanische Namen lauteten und die spanische Nationalität des Inhabers bezeugten. In derselben Absicht, die ausländischen Freiwirtschaftler vor dem Inkrafttreten des Planes als Spanier zu maskieren, seien auch die Ausländerbrigaden aufgelöst und ihre Mitglieder mit funktionslosen spanischen Namen in rotspanische Regimenter eingegliedert worden. Nur zwei Brigaden von Ausländern sollten zur Fällung einer einzigen Kontrollkommission beibehalten werden. Gerade auch diese interessante Mitteilung beweist, wie ungeheuer Angst die Ruten vor einem Inkrafttreten des Beschlusses des Nichterkenntnis auszusuchen haben, der — wie Herr Blum ganz offen zugibt — jetzt mit allen Mitteln durchgesetzt werden muß.

Und im Augenblick, da das Ziel der Bolschewisierung Spaniens durch die Annahme des Planes über die Zurückziehung der Freiwirtschaft und der Schließung der spanischen Grenzen am stärksten gefährdet ist, war die Hilfe am notwendigsten. Das ist der Sinn der Verleumdung im „News Chronicle“, deren Ursprünge in Moskau zu suchen sind, was ja auch der Moskauer Sender nur zu deutlich verrät.

Während Herr Blum offen eine Sabotage des in London vorgenommenen Planes vorbereitet, will man mit einer wohl vorbereiteten Aktion auf dem Wege einer Presseverleumdung eine Unterhausdebatte inszenieren, in der der spanienpolitische Chamberlain durch angebliche hinterhältige Ziele Deutschlands ein schwerer Schlag verfeuert werden soll. Gleich und gleich reißt sich folgerichtig in dieser Reihe der deutschen Verleumdung. Es wird diesmal den dunklen Elementen, die die Verleumdung Europas und eine Lösung der spanischen Frage zu hinterziehen versuchen, unmöglich sein, nur ein einziges Glied aus dieser Kette herauszureißen.

## Nachrichten

Die Internationale Handwerksausstellung Berlin 1938 brachte als Schlußveranstaltung am Mittwoch die feierliche Verleihung von 82 Staats- und Ehrenpreisen, von 781 Ausstellungsmedaillen und der vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gestifteten 38 Goldenen Medaillen. Von den Staats- und Ehrenpreisen erhielten Rumänien 13, Ungarn 7 und Italien, Polen, Rumänien und Schweden je vier. Die Goldene Medaille des Reichsorganisationsleiters wurde an deutsche Vertreter zehnmal verliehen. Von den 781 Ausstellungsmedaillen erhielt Deutschland allein 175 Medaillen.

Wie aus Beirut verlautet, hat die Genfer Kommission für den Sandhak am Dienstag Entschlossenheit, sich über Palästina nach Kairo und von dort nach Europa zu begeben.

Im englischen Unterhaus wurde am Dienstag das Gesetz über das englisch-türkische Abkommen in dritter Lesung angenommen, und zwar ohne Abstimmung. Das Gesetz geht jetzt an das Oberhaus.

Gesellschaftlicher Gesellschaft immer mehr ausdehnte. In geschick das nicht, um der einer mächtigen Arbeiter-Gesellschaft zu werden. Irgendwo muß ihm von Anfang an die Notwendigkeit einer Konsolidierung des unheilvoll zerfallenen Grubenarbeiterbundes im Ruhrgebiet vorliegen. Unermüdet strebte er dem Ziel zu, um am 18. Februar 1938 vollendet sich mit der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrials unter seiner Führung das Werk, das er sich zur Lebensaufgabe gesetzt hatte. 32 Jahre lang, bis zum 21. April 1935, führte Kirdorf mit beispiellosem Erfolg die für die deutsche Wirtschaft so bedeutsame und in der Welt einzig dastehende Institution des Ruhrbergbauers, des Ehrenpräsidenten des Kohlenindustrials, der Vereinigten Stahlwerke und der Gesellschafter der Bergwerke A.G. blieb Geheimrat Kirdorf auch nach seinem Ausscheiden eng mit dem deutschen Bergbau verbunden, der in ihm auch über den Tod hinaus seinen Führer verlor.

Um seine Bahnen werden sich auch die Veramänner der von ihm groß gemachten Sache scharen. Kirdorf war kein Arbeiterfreund. So wie er selbst aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen war und sich emporgearbeitet hatte, so sah er in jedem gesund und redlich vortrübenden Arbeiter den Volksgenossen und Kameraden im patriotischen Sinne. Seine alten Kumpels und engeren Mitarbeiter wußten dann manches zu sagen. Der marxistisch-führende der deutschen Arbeiterklasse aber handelte er unerbittlich ablehnend und kampfbereit gegenüber, weil er die sozialdemokratische Haltung an den Fundamenten des nationalen Wohlstandes und der deutschen Wirtschaft, der er mit allen Kräften dienete, nagen ließ. Aus dem Zusammenbruch des Krieges zehrte er, nachdem seine bitteren Befürchtungen sich bestätigt hatten, gemeinsam mit Hugo Stinnes, was zu retten war und nach durch den Zusammenbruch von Gelsenberg mit den Stinnes-Unternehmungen die neue, tragfähige Grundlage, auf der sich die heutige Organisation der deutschen Eisen- und Kohlenwirtschaft aufbauen konnte. Und er hatte die Genugtuung, daß dieses sein Werk nicht nur hielt, und mächtig in die neue Zeit hineinragte, sondern daß aus dem Werk Adolf Hitler, dem er sich als Bundesgenosse in der deutschen Wirtschaft vertrieben hatte, das aus dem Geist nationalsozialistischer Wirtschaftsgewinnung die große Kameradschaft aller Schaffenden in diesen Betrieben erwuchs und zusammenführte, was ebendiesem getrennt war.

### Trauerfeier in Gelsenkirchen

Samstag 11.30 Uhr auf „Rheinische“

Esien, 13. Juli. Die Trauerfeier für Geheimrat Kirdorf findet am Samstag, dem 16. Juli, um 11.30 Uhr auf der „Rheinische“ der Gelsenkirchener Bergwerke A.G. in Gelsenkirchen statt. Im Sinne des Verstorbenen ist es, daß er von der Stätte aus seine letzte Fahrt antritt, an der er mehr als fünf Jahrzehnte seines arbeitsreichen Lebens schaffte und von der aus er das große Werk des Zusammenflusses des Ruhrbergbauers zu der mächtigen und volkswirtschaftlich so bedeutsamen Organisation des Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrials begann.

Auf dem Streikhof wie auch bei der Gelsenkirchener Bergwerke A.G. und dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrials, deren Ehrenpräsident der Verstorbene bis zu seinem Tode war, sind bereits zahllose Beileidskundgebungen aus dem ganzen Reich und aus aller Welt zum Ableben des großen deutschen Wirtschaftsführers eingelaufen.

## Sterne des Glücks

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

19. Fortsetzung.

„Es ist also wahr, Elisabeth! Du liebst mich immer noch?“

Ein Erstaunen sprang in ihre Züge. Sie verstand den Mann nicht, der an ihrer Seite lag. Was wollte er? Er war ein Fremder! Aber jener, dessen Namen sie über den Sender hörte, — mein Gott! — dieses wunderbare, himmlische Glück... ihr Mann... ihr Vater...!

Ihre Augen trübten. Das Herz schlug bis an den Hals hinan. Das Blut brauste in den Adern.

Er...! Er...!

In diesem Augenblick fühlte sie, wie hart sie ihm verbunden war, wie alles andere Trugbild und trügerisches Gerede wurde.

„Elisabeth...! Lieble!“ ging wieder schmachend die Stimme des anderen, der an ihrer Seite lag.

Sie sah allein in der kleinen Glühbirne. Eben war der Mann mit einem Wort in die Küche gegangen. Eine Sendung duftender Süßigkeiten war angekommen, die man jetzt in einem hohen Spanfort ins Haus trug.

Am Lautsprecher des Rundfunks donnerte das Gemurmel und Gerede, das immer in großen Sälen in den Sälen zu hören ist. Zwischen durch schied der Sender sein Zeichen, ein melodisches Glöckchenklagen, das eine Tierschreie.

„Kleines Dummerchen, du!“ Des Mannes Stimme bebte vor Leidenschaft. Elisabeth hörte es nicht. Die Gedanken des anderen waren ganz ausgeblendet. Ihre Gedanken waren in das seltsame Geklingen eingetaucht, das sich wie ein Wunder erfüllen wollte. War Vater in diesem Augenblick nicht ganz nah? Fühlte sie nicht seinen guten, lieben Blick? Die Welt der Wirklichkeit verlor sich in einem Augenblick. Ein heißer, trübender Laut aus ihrer Kehle:

„Du...! Lieber...!“

Das brach ungewollt an den Tag und war wie ein Gruß aus den fernen Gefilden, der doch so nah war.

„Elisabeth...!“ schloß Werner Felden mühsam und

## Die Enthüllungen des GPU-Generals

In den Sowjetgefängnissen schmachten über eine Million Stalingegner / Die Foltermethoden / Moskaus China-Pläne

### Ejuschkow vor der Auslandspreste

Totlo, 13. Juli. (Ostasienamt des DNB.) Der kürzlich nach Mandchurien entlassene und jetzt in Tokio befindliche GPU-Kommissar Ejuschkow schilderte bei einer Aussprache mit den Auslandskorrespondenten im Totliotter Sanna-Hotel die Zustände im Stalin-Rußland. Ejuschkow ist seit der bolschewistischen Revolution in der Sowjetunion tätig gewesen und hat als Mitglied der Untersuchungsbehörden in zahlreichen Mordprozessen der letzten Jahre gegen die Stalin-Dissidenten mitgewirkt. Mit ihm stellt er einen Kronzeugen und das Terrorergiebt Stalins. Auf die Frage der Auslandskorrespondenten erklärte Ejuschkow, daß über eine Million Menschen gegenwärtig in den Sowjetgefängnissen lägen; mehrere Millionen seien verhaftet. Da die Gefängnisse überfüllt seien, habe Stalin besondere Lager für die Todesurteilsverurteilten eingerichtet. In dem Gebiet weislich des Ural gebe es 30 solcher Lager und in Sibirien 5 Lager. Mehr als 10 000 hohe Regierungsbeamte, Offiziere und Angehörige der Roten Armee seien Stalins Blutterror bereits zum Opfer gefallen.

Die inoffizielle Bewegung habe bereits weite Kreise der Bevölkerung und der Roten Armee erfaßt; denn Stalins Terror richte sich gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Gegner, insbesondere aber gegen die alten Revolutionäre und Anhänger der ursprünglichen Lenin-Doktrin.

Ejuschkow schilderte dann die sogenannten Schaulprozesse, die in Wirklichkeit Terror- und Mordprozesse genannt werden müßten. Niemand sei vor plötzlicher Verhaftung sicher, selbst nicht die nächste Umgebung Stalins. Der gewesene GPU-Kommissar erwähnte die Aushebung eines terroristischen Hauptquartiers in Leninград im Jahre 1935 und die angebliche Bewegung zur Ermordung Stalins sowie den Fall Trotski-Snowjew vom Jahre 1936. Ejuschkow behauptete, daß diese logischen Fälle von der Umgebung Stalins erfinden worden seien, um die Gegner Stalins zu belästigen und gegen Beamte vorzugehen, denen Unfähigkeit bei der Unterdrückung der Anti-Stalin-Bewegung vorgeworfen wurde. Er selbst sei an der Untersuchung von zwei Fällen beteiligt gewesen, nämlich des Falles Trotski und des Falles Sinowjew-Kameneff. Es sei unwahr, daß Sinowjew und Kameneff Spionage getrieben hätten oder daß die Trotskisten Beziehungen zu Deutschland unterhalten hätten. Unwahr sei auch, daß Sinowjew und Kameneff mit der Opposition mit Bucharin in Verbindung gehalten hätten. Besonders den Fall Kirov habe Stalin zum Anlaß genommen, um zahlreiche Gegner zu belästigen.

Aus eigener Erfahrung schilderte Ejuschkow die furchtbaren Foltermethoden in den GPU-Gefängnissen, die dazu dienen sollten, Aussagen zu erpressen oder Widerstand niederzuschlagen. Ueber die Art der Foltern äußerte sich Ejuschkow nicht, aber sie seien wirkungsvoll genug gewesen, um jeden Widerstand zu brechen.

Auf eine Frage, warum die nach Ejuschkows Schilderung so große Anti-Stalin-Bewegung nicht aktiv merkwürdig

erklärte Ejuschkow, daß die ermordeten Anti-Stalinischen unfähige Politiker gewesen seien, die Stalin nur in engstem Kreise kritisiert hätten. Ständig seien sie überwacht worden und ihr Leben wie auch das ihrer Angehörigen sei dauernd bedroht gewesen. Diese Umstände hätten zu ihrem furchtbaren Schicksal und zu der Ermordung Tausender geführt.

Heute herrsche in der Sowjetunion der absolute Terror Stalins, der sich mit müßigen, schwächlichen und charakterlosen Personen umgeben habe. Ueber die mögliche Weiterentwicklung in Sowjetrußland wolle Ejuschkow sich nicht äußern.

Zum Schluß wiederholte Ejuschkow seine Angaben, daß an der Mandchurien-Grenze starke sowjetrussische Truppenmassen konzentriert würden, die meist in kleineren Abteilungen untergebracht seien, um dadurch Verwicklungen zu verhindern. Die Hauptaufträge kämen aus der Kaitalage, doch seien sie häufig unterbrochen. In seiner Außenpolitik, so erklärte Ejuschkow weiter, sei Stalin ein Idealist, der mit den Mitteln arbeite, eine Bedrohung Sowjetrußlands durch Japan vorzupfeilen.

Stalin unterhalte sich häufig mit dem Geheimrat Sun Ho verhandelt. Sein Ziel sei, den China-Konflikt in die Hände zu ziehen und Japan zu schwächen. Stalin habe keineswegs Sympathien für China, er benutze es nur als Werkzeug gegen Japan. Die wahre Absicht Stalins sei, ein durch lange Kämpfe geschwächtes China zu bolschewisieren.

## Großoffensive an der Straße Teruel—Sagunt

Garrison gefallen / Großeinsatz von Menschen und Material

Bilbao, 13. Juli. An der Teruelfront begann am Mittwoch die seit langem vorbereitete Großoffensive unter Einsatz von gemauerten Truppenmassen und Material. In einem mit ungeheurer Eile durchgeführten Ansturm durchbrachen die nationalen Truppenverbände die gegnerischen Stellungen im Abschnitt Puebla Balneario. Im unangefangenen Vormarsch besetzten sie den wichtigen Ort Sagunt an der Straße Teruel—Sagunt. Der Zusammenbruch der feindlichen Stellungen ist völlig gelungen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen scheint die Operation von außerordentlicher Bedeutung zu sein.

### Chamberlain zu Francos Antwort

„Es ist britischen Schiffen verboten, Waffen nach Spanien zu verschicken.“

London, 13. Juli. Ministerpräsident Chamberlain gab am Mittwochmorgen im Unterhaus bekannt, daß es sich aus verschiedenen Gründen als unmöglich erweise

habe, einen internationalen Ausblick zur Unterdrückung der Bombenabwürfe in Spanien zuzulassen zu bringen. Die britische Regierung beabsichtige daher, sobald wie möglich eine aus zwei britischen Staatsangehörigen bestehende Kommission zu dem beabsichtigten Zweck nach Spanien zu entsenden. Zu den Verhandlungen mit Franco nach der Rückkehr Sir Roberts Robsons nach London erklärte Chamberlain, Franco bleibe dabei, daß die Angriffe auf britische Schiffe nicht planmäßig erfolgt seien. Es sei britischen Schiffen, so fuhr Chamberlain fort, geistlich verboten, Waffen nach spanischen Häfen zu verschicken. Die englische Regierung könne die Verletzung britischer Handelschiffe nicht als rechtmäßig erachtet annehmen. Allerdings müßten Schiffe in der Kriegzone die mit einem Kriegszustand verbundenen Gefahren auf sich nehmen. Wörtlich erklärte Chamberlain: „Ich habe bereits gesagt, und ich sage es noch einmal, die britische Regierung kann es nicht rechtfertigen, ein solches Verbot zu empfehlen. Indem sie es so lobes militärische Vorhaben ausschließt, ist sie nicht bereit, die Wiederholung von Angriffen einer bestimmten Art hinauszunehmen.“

## Das Glendoregime in Barcelona

Grauenhafte Zustände / Ein Bericht des „Journal“ über das Ergebnis bolschewistischer Herrschaft

Paris, 13. Juli. Das „Journal“ beschäftigt sich heute in einem Bericht aus Barcelona mit dem Anblick, den diese einst so reiche und schöne Stadt unter der bolschewistischen Blutherrschaft heute bietet. Zahlreiche Straßen, so heißt es u. a., seien durch Bombenanschläge völlig zerstört. Das Straßenpflaster bestehe nur noch aus einer Masse tiefer Löcher, denn unter dem Gewicht der zahlreichen riesigen Lastkraftwagen werde die Straßendecke zertrümmert. Überall seien die Steinbrüche herausgerissen und zu anderen Zwecken verwandt worden. Schmutz und Unordnung herrschten in Barcelona. Aus den Eingängen zur Untergrundbahn stiegen eine grauenhafte, ekelhafte Wolke auf. Die Hunderte und Tausende von Menschen, die ihre Nächte in den Untergrundbahnhöfen verbrachten, hätten die Bahnsteige in einen regelrechten Abort verwandelt.

Ganz gleich verhalte es sich mit den verschiedenen Schmutzhaufen. Tausende seien es heute schon vor sich der Gefahr der Bomben auszuweichen, als auch nur einen Schritt in die hinteren Krankheitsherde zu tun. Infolge der Wälle in der Einkantung und des vollständigen Mangels an sanitärer Versorgung der Bevölkerung im wahren Sinne des Wortes vor Schmutz. Zahllose Frauen hätten sich, von der Roten Regierung der Prostitution ergeben, und die Beschäftigten der Männer bestanden in einer förmlichen Jagd nach Zigarettenstummeln. Nur die aus Valencia gekommenen sowjetspanischen Schergen seien zufrieden. Sie hätten luxuriöse

Wohnungen, die man Rechtsstehenden abgenommen habe. Diese roten Häuptlinge könnten sich ebenso wie die Polizeiorgane, die die Ordnung nötigenfalls durch Maschinen-gewalt auf die verborgene Bevölkerung aufrecht erhalten müßten, fette und wolle, Goldgeschäfte machen. Sie kauften z. B. die fondierten Milch für eine Peta und verkaufen sie an die armen Bürger für 25 Peta; sie kauften Reis für eine halbe Peta, weiße Bohnen für zwei Peta und verkaufen sie für 20 bis 40 Peta, den Zucker, den sie für 10 Peta einhalb Peta kauften, verkaufen sie für 60 Peta wieder los. Die Preise für Kaffee stiegen von 18 auf 200 und mehr Peta. Diese „Boonen“ seien für eine Verewigung des Krieges, denn ihnen gehe es besser als je zuvor. Auf sie könne Regrin sich verlassen. Die fatalen Schicksale Angehörigen hätten ebenso wie die armen Bürger unter Hunger zu leiden. Der Krieg dauere an und Barcelona werde ab. Das Katalonien verschwinde.

### Englische Anleihe an China?

London, 13. Juli. Wie aus guter Quelle verlautet, prüft die englische Regierung seit einiger Zeit die Frage der Gewährung einer Anleihe an China. Es sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, über die man aber noch nicht zu einem Entschluß gekommen ist.

### Howard Hughes zur vierten Etappe gestartet

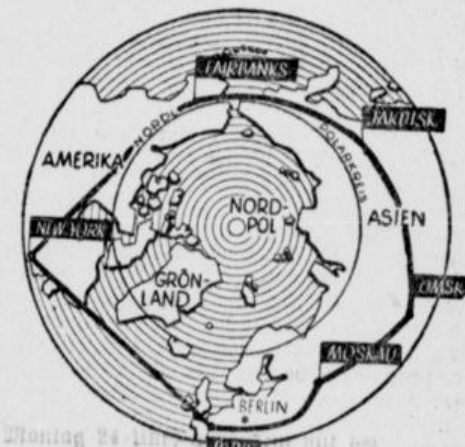
Moskau, 13. Juli. Mittwochsabend 1.37 Uhr (Ortszeit) ist der amerikanische Flieger zu seiner vierten Etappe von Omsk nach Jakutsk gestartet.

In Jakutsk gelandet.

Moskau, 13. Juli. Der amerikanische Flieger Hughes ist auf seinem Weltflug am Mittwoch um 10.08 Uhr MEZ in der sibirischen Stadt Jakutsk gelandet.

Auf dem Flug nach Fairbanks.

Newport, 13. Juli. Einem Rundflug der amerikanischen Küstenwache zufolge befand sich das Flugzeug des Amerikaners Howard Hughes um 15 Uhr MEZ etwa 900 Meilen von Fairbanks (Alaska) entfernt. Auf dem Newporter Flughafen Borden-Breit werden bereits umfangreiche Vorkehrungen für den Empfang des Fliegers nach vollendetem Weltumflug getroffen.



Der Flug rund um die Erde.

Der fliegende amerikanische Film-Millionär Howard Hughes hat auf dem bisherigen Flug bereits alle Rekorde seines Vandalenmannes Wiley Post geschlagen. Unsere Karte zeigt den Weg, den das Flugzeug rund um die Erde macht.

(Scherl-Bilderdienst-M)

## Anhalten der Zwischenfälle in Palästina

Jerusalem, 13. Juli. In Haifa fand am Dienstag mehrere Tausende, hervorgerufen von Unruhehütern, ausgedehnte Freischaßer, die eine Barrikade aus Steinen errichteten wollten, hatten mit Matrosen ein Gefecht, über das Einzelheiten bisher noch fehlen. Im Norden Palästinas laufen ungeheure Gerüchte aller möglichen Art um, die fortgesetzt Unruhe und eine ernste Situation schaffen.

Dann wandte sie sich plötzlich um und rannte ohne Unterlass, bis sie in ihr Hotel kam. Sie fiel auf ihr Bett, grub ihren Kopf in die Kissen und weinte, Abgrundtiefe und hemmungslos.

Stiebschertes Kapitel.

„Alles ist in Stücke zerbrochen! Wie wertloses Glas. Alles ist zerfallen! Ich habe nicht die Kraft mehr, alles aufzurichten. Furchtbar hat das gestern abend! Alles in mir ist tot und leer!“

In seiner inneren Not griff Peter Wartenberg die Hände Carlos und drückte sie an seine heißen, brennenden Schläfen.

Carla Groethuis schwiege. Was hätte sie auch sagen sollen? Das, was sich gestern in der Wartenberg-Oper ereignet hatte, war der künstlerische Tod Wartenbergs. Carla gab sich darüber seiner Täuschung hin. Worte wären hier Lüge gewesen.

Unendlich behutsam bettete sie den Kopf des Mannes, der an seinem Schicksal zerbrach, in ihre Hände. — Carla hatte schon die Weltkriegen über das Konzert gelesen. Die Kritik war sich darüber klar, daß Wartenberg eine große Enttäuschung gewesen sei. Man ging hart mit dem Künstler ins Gericht, und Carla mußte zusehen, es war ein gerechtes Urteil das Wartenberg traf. Was wußte die Öffentlichkeit von den menschlichen Hintergründen, die den Künstler vermalten und ihm den Stempel der Bedeutungslosigkeit aufdrückten!

„Was das alles noch?“ fragte Wartenberg wieder an. Da endlich sah Carla die Zeit für gekommen, ein Wort zu sagen.

„Was?“ Er hörte ihre leise, trübende Stimme. „Diese Frage darf man niemals stellen. Man soll die Stimmen der Verzweiflung überwinden. Ich weiß, das ist oft ein billiger Rat. Dieses „Was?“ ist ein Punkt man mit seinen Schläfen hinein. Es steht drohend da, wenn man den neuen Tag anfangt. Es wird von Tag zu Tag ärger. Wie eine Lawine ist das. Dieses „Was?“ Alles Denken und Handeln freit um dies kleine, schicksalsschwere Wort.“

Ihre tiefe und warme Stimme verfiel sich in seinem Gehirn. Sie sprach ruhig weiter: „Was steht am Ende des Grübelns? Ein neuer Zweifel. Neues Bangen...!“

„Was aber soll ich tun?“

Ihre Stimme wurde leiser und bestimmter.

„Ein ganzer Mann sein! Mut haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Von Albert Padberg, Leiter des Fachamtes „Bergbau“ in der DAF.

Die der Geist der Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick im Vergangenen Schaffen zu eigen ist, wird bei der Durchführung des Leistungstempes wie zu erkennen sein. Es kann daher für unsere Bergbetriebe nur eine Parole geben: Jeder Betrieb soll sich zum Leistungstempel mit dem eisernen Willensnationalsozialistischer Musterbetrieb zu werden aber zum mindesten auf irgendeinem Fachgebiet ein Leistungsabzeichen zu erringen.

Von Fachamtsleiter Dr. Klose.

Die Mechanisierung ist selbst da, wo sie technisch jetzt schon möglich ist, so wenig durchgeführt, daß die menschliche Arbeitskraft den höchsten Anteil an der Produktion trägt, d. h. die Industrie der Steine und Erden und die Baustoffindustrie besonders, ist lohnintensiv. Infolge des notwendigen schnellen Arbeitstempes und der empfindlichen Arbeitskraftverknappung werden die Arbeitsameraden

...steig aus dem neuartigen. Um sie zu fördern, den  
sten auch neue Wege gefunden und bestritten werden. den  
halb verband man eine flate und anschauliche, noch  
rstellung der landschaftlichen Be- hun  
issenheit mit einem erklärenden Text, um  
auf der Rückseite die Grundzüge der Landschaften noch

Die Arbeit in den von uns betreuten Betrieben ist hart und schwer. Hinzu kommt noch die als Erbe einer überwindenen Zeit vorgefundene Vernachlässigung der Betriebsanlagen und -einrichtungen. Es bedarf hierfür eines langen und zähen Kampfes, um menschenwürdige, leistungsgemäße Arbeitsplätze zu schaffen. Die Anstrengung des Betriebes auf dem Gebiet des Sports, des Urlaubs und der kulturellen Arbeiten wird ebenfalls ein wichtiger Punkt sein bei der Beurteilung im Leistungstempel der Stein- und Erdbetriebe.

Paßzwang in aller Welt. — Ein aufschlußreicher Ueberblick

amerikanischer Staaten haben den Bismuzwanz auf der ganzen Linie. Die Tendenz zur allgemeinen Durchsetzung dieses Zwanges ist unerkennbar. Dassel im Sinne der Bismutfreiheit liegt vorläufig außer Danzig und Plothen. In den nordischen Staaten, Belgien und Holland, und theilweise die ausgeprägten Reisefländer Italien, Frankreich und die Schweiz.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Ausführungen des Leiters des Amtes Feierabend der NSG, Kraft durch Freude", Nowotny, und des Musikreferenten der Reichsjugendführung, Stumme. Nowotny ging davon aus, daß die frühere Zeit das gute und wertvolle Dilettantentum in der Musik vollständig aufgelöst habe, und daß es heute eine der wichtigsten Aufgaben der Feierabendgestaltung sei, die Volksmusik wieder zur Geltung zu bringen.

Anschließend gab der Musikreferent der RSK, Krumpholtz, einen Überblick über die musikalische Erziehung der Hitlerjugend, wobei er feststellte, daß die Musikschulung Aufgabe des Staates und der Partei geworden sei. Mit der Errichtung des Kulturrats der RSK habe die Musikschulung der Hitlerjugend begonnen. Eine große Reihe von Schulungslagern sei eingerichtet worden, so daß heute bereits

Den Abschluß der Tagung bildete die Befanntgabe des Jahresberichtes durch Reichsinnungsmeister Herzberg.

Bei den zufälligen staatlichen Stellen sind wiederholt  
über immer häufiger auftretenden Wander-  
müßiggänger, die sowohl einzeln, wie auch in Gruppen ihre  
Arbeitskraft anbieten, vorgetragen worden. Zu dem Teil wird die  
Müßiggängerei (so heißt es in der Stellungnahme der maß-  
gebenden Behörden), die diese Wandermüßiggänger ausüben,  
mit Unrecht als Vagabundage bezeichnet. Wie der  
Präsident der Reichsmüßiggänger-Kommission, ist daher ein  
betreffendes Verbot den Erlassen ergangen, bei der  
Teilnahme von Wandergewerbebesitzern für Wandermüßiggänger  
Bedürfnisse nach strengsten Grundsätzen zu prüfen.  
In jedem Falle werden werden, daß die Be-  
müßigung durch die wandernden Müßiggänger be-  
stätigt wird, Gerade im Hinblick auf das Fehlen von Arbeits-  
kräften besteht kein Anlaß, kräftige und arbeitsfähige  
Männer als Wandermüßiggänger durch das Land ziehen zu  
lassen.

Haut verfrüge die Sonne nicht. Hätte sie doch Nivea genommen! Denn Nivea mindert die Gefahr des Sonnenbrandes und fördert die natürliche Bräunung.

Landſchaft den Menſchen beeinflusst. Wir sind uns der Grenzen dieser Beſchauptung bewußt. Hermann der Thurerſter Regte, um ein Beſpittel herauszugreifen weit er den Genneten das Weſterbergland als Schloſſenſatzung aus und ſich nicht im ebenen und überſichtlichen Mündelſand um Kampfe ſtellte — eine Landſchaftliche Geſamtheit beſtimmt das Geſchick des Handels, entſcheidet den Erfolg und kann ſomit maßgebend werden für die ganze kommende Geſchichte. Die Landſchaft kann dem Menſchen ihre Geſetze vorſchreiben und ihn zwingen, in ſie beſtimmte Richtung zu handeln. Natürlich braucht dieſer Einfluß nicht immer äußerlich ſichtbar zu werden — aber als überredend ſattler wird er ſtets vorhanden ſein, nicht nur auf wehrmäßigen, ſondern auch ſtark auf wirthſchaftlichem und auf kulturellem Gebiete.

Kartenlesen soll eine Freude sein.

Das Wesen des Reichskartenwerkes der H. Z. und seine besondere Aufgabe heben es ab von den amtlichen Kartenwerken des Reichsamtes für Landesaufnahme. Dort wird eine Bestandsaufnahme der Oberfläche unseres Reiches mit dem Zweck vorgenommen, dem Wissenschaftler und dem Soldaten einwandfreie und absolut zuverlässige Unterlagen für die Arbeit im Gelände zu geben.

Mahelobend r diese enge Verknüpfung von Kartenbild und erläuterndem Text, die seine „Erläuterungen“ in gebrauchlichen Sinne abgibt, sind folgende Überlegungen: Das Landschaftsbild wurde im Laufe der Zeiten vom Menschen weitgehend umgestaltet. Sein heutiges Gesicht verdankt es also nicht nur den natürlichen Gegebenheiten, der Anordnung von Bergen, der Verteilung der Flüsse, der Bewaldung und so fort, sondern beinahe ebenso sehr der Tätigkeit der Bevölkerung des Landes. Er hat durch die Anlage seiner Siedlungen, durch die Verbindung dieser Siedlungen miteinander, durch die Flureinteilung und die Art ihrer Bewirtschaftung (sowie neue Züge in die Landschaft) eingegraben, daß ihr Aussehen durch die menschliche Tätigkeit mitbestimmt wird. Es genügt zum letzten und wichtigsten Bestandteil all dieser Ersehnungen nun aber nicht, sie auf der Vorderseite im Kartenbild mehr oder weniger deutlich aufzuzeichnen, sondern sie müssen in ihrer Entstehung und ihrer Auswirkung erklärt werden. Diese Aufgabe übernimmt der rüstige Kart.

Die *SA*-Karten entstehen unter anderen Voraussetzungen und unterliegen sich danach den am flüchtigsten Karten in doppelter Weise, denn erstens sind sie für den Einblick in der Hitler-Jugend ungeeignet, da alles, was angegeben oder dargestellt wird, dem Vimpfen und dem Jungmädel ohne weiteres verständlich sein muß. Sodann — und jetzt wird die Unternehmung grundtätig — geben sie keine Topographie des Reiches, die anderen Stellen als Arbeitsgrundlage dient, sondern sie verfolgen ganz bestimmte Ziele. Durch das Reichsartenwerk soll gemacht und ihnen die Seen vor der Signatur genommen werden. Die zweite Bedeutung liegt in Verständnis ihrer engeren Heimat und des Reiches als der fleißigsten Lebensäußerungen des Landes und seiner Bewohner zu verschaffen.

Eine zweite wichtige und wesentliche Erkenntnis wird der Wert dieser textlichen Erweiterung des Kartenbildes zu steigern. Nicht nur der Mensch hat durch sein jahrhundertlanges Schaffen das Landschaftsbild geändert und gestaltet, also in bestimmter Richtung auf die Landschaft eingewirkt, sondern auch umgekehrt hat die

neuartig. Um sie zu fassen, suchte man neue Wege gefunden und bestritten werden. Deshalb verband man eine klare und anschauliche Darstellung der landschaftlichen Beschaffenheit mit einem erklärenden Text, der auf der Rückseite die Grundzüge der Landschaften noch



Nach dem Gefecht. — Wie man ein Fußballspiel auch anders anlagen kann.

**Aufstiegsspiel Münster — Wattenscheid verlegt.**  
Das für den kommenden Sonntag vorgesehene entscheidende Aufstiegsspiel zur westfälischen Fußball-Liga zwischen Preußen Münster und SC. Wattenscheid findet nicht statt, da die Spieler von Münster, die mit auf der Insel waren, erst am Samstag nach Deutschland zurückkehren werden. Der neue Termin steht noch nicht fest.

# »Am Herdfeuer«

## Drei Kameraden

Sine Kriegsromanze von Hans Bethge.

Es war 1914 in Flandern. Wir fochten gegen die Engländer und hatten heiße Tage bei Ypern und Messines. Die Kämpfe wogten erbittert hin und her, ohne daß eine Entscheidung fiel. Es waren schöne, milde Tage, etwas Weiches und Trübseliges lag hart über uns in der Luft. Um so schmerzlicher war der Kontrast zu den kampferregten, schmutzbedeckten Truppen, den rauchenden, erschöpften Dörfern und Geschützen. Sonne blühte hier und da friedlich neben den geschwundenen Trümmern.

Bei unserer Abteilung war ein junger bairischer Jägerleutnant namens Perofinger, den wir alle liebten. Er war eine ganz gerade Natur, immer froh gelant und gern lachend. Mit den Gefährten schienen sein Mut, seine Laune und seine soldatischen Fähigkeiten zu wachsen. Er hatte feine, energische Züge und braunbraune Backen. Trotz und eine lockende Zuversicht gingen von ihm aus. Er war einer der glücklichen Menschen, denen man gleichsam anmerkt, daß ihnen nichts geschehen kann. Seiner, der in seiner Nähe war, fühlte sich geborgen, und alle Herzen gehörten ihm.

Das Schicksal war seine Leidenschaft. Am liebsten lag er irgendwo in der Sonne, nahm sich möglichst schwierige Ziele und erledigte sie mit spielender Sicherheit. Er hatte einen bairischen Namen, der unzerstörlich von ihm war. Sepp, verabschiedete seinen Leutnant und tat für ihn, was er ihm an den Augen ablesen konnte. Er mußte ihm aufpassen, noch irgend noch eine Freude zu finden, was ihm immer Tabak (der Tabak war überall) und vielleicht ein kleines Glaschen Wein (der Wein war überall) zu bereiten. Sepp war ein bairischer Bauer, der hatte einen runden Kopf und eine runde Nase, die er mit Vorliebe von seiner Seite, und Sepp freute sich darauf, später, nach dem Krieg, seinem Leutnant den Chiemsee zeigen zu können. In den Wochen, die Sepp die Wundbarmonie, und das tat er mit Meisterlichkeit. Wir alle freuten uns an seinen einfachen, mit musikalischem Gefühl vorgetragenen Weisen. Er spielte Volks- und Soldatenlieder, Tänze und aberbairische Schnalzhörner, aber auch Chöre und vertrat er auf seinem kleinen Instrumente erregend vorzutragen. Der Leutnant war ganz stolz auf das musikalische Talent seines Burschen.

Eines Tages übergab Perofinger seinem Landsmann ein Paket, das eben mit der Post gekommen war. Sepp öffnete voll Erwartung, und als ihm eine feine, große, wunderliche Rundharmonika in die Hände fiel, weiteten sich seine Augen vor Staunen und Freude. „Soll ich dir zeigen, Herr Leutnant?“ fragte er. „Natürlich,“ sagte Perofinger. Sepp reichte dem Leutnant seine große, feine Hand, und dann fing er gleich zu spielen an und fand sich auf dem melodischen Instrumente sofort zurecht. „Wenn ich einmal spielen sollte,“ sagte Perofinger, „so müßte ich dir auf dieser Rundharmonika deine Lieber zum Abschied spielen. Vergiß nicht: „Morgenrot, Morgenrot.““

Zu den beiden Bayern gehörte noch ein dritter Kamerad, nämlich der schwarze Bubel Karo. Wir hatten bei unserem Zug durch Flandern einige Tage in Thorhout in Quartier gelegen. Da war der herrliche Bubel auf der Straße um Perofinger herumgeritten, dieser hatte sich seiner angenommen und den Sepp beauftragt, etwas Aufständiges für das Vieh zum Fressen herbeizuschaffen. Seitdem gehörte Karo zu Perofinger. Er schloß nachts auf der Schwelle seines Quartiers und ließ niemand in sein Haus. Er folgte uns auf den Märschen, trug den Rucksack über die Schulter und trug den Rucksack über die Schulter. Karo wurde von der ganzen Kompanie verehrt, er kannte jeden Mann der Abteilung, aber jedoch kein einzelner Herr, ließ er alles im Stich, ließ zu dem Leutnant und lärmte sich an seine Füße.

Wenn es vor den Feind ging, mußte er beim Gepäck zurückbleiben. Man band ihn dann an einen Wagen, weil er sonst nicht zu halten war. Da winkte er sich, daß er sich auch los, laßt und er schien plötzlich neben Perofinger im Schützengraben, winkend und mit dem Schwanz wedelnd.

Nun kam ein arabischer Tag. Das heißt, der Tag selbst war mild und schön, und kleine weiße Wölken

flatterten fester am türkisblauen Himmel, aber Perofinger mußte daran glauben. Er lag auf dem Bauch hinter einer Erde, dicht bei dem Dörfer Hollebeke, und schob. Neben ihm lag Sepp, ebenfalls schleichend. Man sah in der Ferne einige Engländer, die ein Maschinengewehr in Stellung bringen wollten, bei einem Trümmerrücken. „Die müssen wir kriegen,“ sagte Perofinger, „denen gebe ich keine Ruhe.“ Man sah in der Tat, wie einer von den Engländern aufzukam, indem er die Hände frampfte in die Luft warf. Perofinger stieß Kopf auf das Gewehr und war tot. Der Schuß war ihm mitten durch die Stirn gegangen.

Sepp kniete neben ihm, mit der Schreie weit geöffnetem Mund. „Herr Leutnant... Herr Leutnant...“ sagte er fortwährend, immer dieselben monotonen, verzweiferten Worte, ohne Aufhören. Wir unterdrückten das Geräusch des Wehens, es rührte uns nichts mehr. Am liebsten war ein feines, ruhiges Lächeln und eine hohe, beständige, wie ein Stern, feiner hatte ihn in sich gefangen. Sepp drückte ihm die Augen zu. Dann fragte ihn nach Hollebeke hin, in einen Garten. Dort gruben die Soldaten ein Grab. Sepp nahm ihm die Sachen und Papiere ab, um sie seinen Eltern auszuliefern. Das hatten die beiden gegenständig verabredet. Wir legten ihn in die Grube, mit dem Kopf nach Deutschland zu. Einer von uns sprach das Vaterland. Währenddessen schlug eine Granate in unmittelbarer Nähe in ein Haus und freizerte mit wahnwitzigen Geräuschen, uns mit Rast bewegend. Der, welcher das Gebot sprach, fand sich mit den Worten nicht mehr zurecht und hörte auf. Sepp ging und brach die einzige Kiste, die in diesem Garten stand. Er legte sie auf den Boden, und er meinte, daß unten in der Erde das Herz des Toten liege.

Dann kniete er sich ruhig an das Kopfende des Grabes, holte die Rundharmonika heraus und fing an zu spielen. Er spielte zuerst „Morgenrot, Morgenrot“, wie sein Leutnant

es gewünscht hatte, und niemals hatten wir ihn das Lied so verzerrt spielen hören. Mitten während des Liedes ging ein Geßel los — es war der Bubel Karo, der sich losgerissen hatte. Er erlief in der Gegend, pflanzte, kuckte ein paar Mal, schnupperte in die Luft und kam dann näher. Er roch an dem Burschen herum, dann ging er an zu heulen. Er kratzte aufgeregt an der Erde des Grabes, roch, bellte in die Luft, winkelte, leste sich auf den Hügel nieder und heulte, daß es taum mit anzuhören war.

Sepp ließ sich nicht stören in seinem Harmonikaspiel. Mit ersten Augen sah er, daß in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, und spielte mit wehmütigem Klang die alten Soldatenlieder. Er sah den Hund dabei an, der immer wieder laut aufschrie, voll Verzweiflung. Es war furchtbar, dieses Heulen, vermischt mit wehlagenden Melodien der Harmonika. Ein paar Soldaten wendeten sich ab und weinten wie die Kinder.

Auf einmal entstand draußen auf der Landstraße eine Bewegung. Es hieß: „Die Engländer kommen! Zurück!“ Soldaten stürzten durch das Dorf, wir schlossen uns ihnen an. Sepp wollte den Bubel mitnehmen, aber der Bubel wild um sich, so daß es nicht möglich war, ihn fortzubringen. So ließen wir ihn auf dem Grabe seines Herrn.

Einige Tage später hatten wir genügend Verhärten, um die Engländer zu vertreiben. Wir kamen bei der Verfolgung wieder durch Hollebeke. Ich ging mit Sepp in Karo lag tot und auf dem Hügel, die Kiste war zerbrochen. Wir glaubten erst, eine englische Kugel habe dem Hund ein Ende gemacht, aber Sepp untersuchte sein Fell genau, es war nirgends eine Wunde zu entdecken.

Sepp schaukelte ein Loch am Fußende von Perofingers Grab. Er legte den Hund hinein und wühlte einen kleinen Graben darüber. Ein paar Ähren blühten im Nachbargraben. Dann gingen wir schweigend.

Als wir nachher auf einer kleinen Brücke über einen Graben schritten, sah Sepp etwas Blaues auf der Tasse und ließ es ins Wasser fallen. Es war die Mundharmonika. Keiner hat ihn mehr spielen hören.

## Der gestürzte Adler

Von Otto Milder.

Manchmal kamen ihm leichte Schleierwolken entgegen, er alit in sie hinein ohne Schwingenklapp; dann war plötzlich ein Jagd und Schießen um ihn, während er in der Luft hüllte und leben lieh und nur das Raubtier des Windes in der weitausgebreiteten Schwingenfedern im Saate, daß er los. Aber das milchige Treiben währte immer nur kurz, schon lag wieder die Sonne auf seinem Gefieder, die Tiefe öffnete sich: eine kleine, ferne Bergwelt mit waldverhüllten Schichten und glänzenden Triften. Mit leuchtenden Felsipfeln, die zu ihm emporstiegen, ohne ihn doch zu erreichen zu können.

Diese Ferne der Erde, dieses Luftmeer, das ihn von ihr trennte, welches er zu vertiefen oder zu vergrößern vermochte, wie er wollte, war ihm die tragende Kraft, das Bewußtsein seines Wehens, jenes Herdrückens über Weite und Tiefe und allem, was sich dort unten bewegte.

Denn trotz der Tiefe, die ihn von der Erde löschte, war die Erde immer gleich offen für ihn. Seine schärften Augen, haben alles was sich unten regte klar und deutlich zu ihm empor, und obwohl man auf der Erde nichts mehr von ihm im fernen Blau sah, erkannte er jedes Hüchen einer Eidechse, das Schwirren eines Vogels von Buch zu Buch, ja selbst den Unrath eines Bogen, der sich abwärts im trockenen Grabe abdrückte hatte.

Der Steinadler sah jeden Tag die gleiche Strecke. Wenn die ersten Sonnenstrahlen die Felswand trafen, so er seinen nächsten Einhalt hatte, warf er sich über die Tiefe hinweg, schraubte sich rasch höher und zog dann einen Berggipfel entlang, dessen einzelne Gipfel bis zum Sommerbeginn Schnee in den Rinnen trugen. Hier, im Gebiet der Felsen, fand er seine Beute, Vögel, Fleder und Dämon, die der Morgen an die Sonne lodte und manchmal auf ein Geßel, das sich zu weit von der Muttergegend fortgewagt hatte.

Der Tag war ganz klar geworden. Ferne nur, über einer Niederung stand noch der Morgenröte. Da sah der Adler plötzlich einen Schneehöhen über einen freien Grat

wechseln. Mit angelegten Schwingen schob er im Sturzflug dem Felsen nach, ihn noch zu schlagen, bevor er jenseits des Waldrandes erreichte. Schon war er dicht über dem Felsen angelangt, als plötzlich unter einer Schirmhülle ein Mensch hervorbrach und ein Gewehr anlegte. Der Steinadler schwante sich ab, da ein weißer Knall und ein starker Schmerz in den Muskeln seiner linken Schwingen traf.

Wohl überlief er sich einmal in der Luft, fing sich aber wieder auf und da der Schwingenknall nicht gebrochen war, ließ er sich über das Tal hinweg einen Bergsteig ausleiten. Seine Kraft ließ sich nach, er begann zu schweben, wollte im Wipfel eines alten Baumes inmitten des Regels aufbauen, verlor aber den Baum und stürzte in das Gewirr niedriger Gestrüppes ab.

Im Gewirr verlor er, lang und langsam durch keine Schwere tiefer, erreichte zwar den Boden, war aber so dicht vom Gestrüpp umgeben, daß er sich kaum zu regen vermochte. Beißt schaute er umher. Noch nie hatte er sich in einer solchen Lage befunden, selbst als Jungvögel sah er stets über den Rand des Dorfes hinweg die weite Welt, hier aber war nicht einmal eine Spur des Himmels zu erblicken. Auf einmal empfand er dieses Gefangen sein wie eine furchtbare Gefahr und trotz seiner verminderten Schwingen, die er nicht einzuschieben vermochte, begann er sich durch das Gestrüpp zu arbeiten. So kam er denn auf eine Stelle, wo ein Felsblock eine Lücke in den Wald gerissen, die Sonne blendend hereinreichte und oben, freilich nur begrenzt, sich der Himmel spannte. Er erhellte den Felsblock, schlang sich auf einen aufstehenden Ast und, obwohl ihm rings dicht der Wald umstand, hatte er doch nicht mehr dieses furchtbare Bewußtsein einer rettungslosen Gefangenheit.

Nun erst betrachtete der Adler seine Umgebung. Er befand sich in einem Graben von Felsgeräten, zu seinen Füßen den Waldboden, über sich den Himmel fern und fremd und keine Möglichkeit, sich in die Weite hinaus zu schwingen. Um sich, unter sich ein häßliches Geräusch, ein

Rauschen, Summen und Zirpen, das ihn wie eine Mauer umfing, ihn mit gefäßhafter Kabe bedrängte. Wände er keine Wände, sondern Augen abwärts, so stießen sie gegen den Boden, prallten wie blind davon ab und fanden nicht die blaue Tiefe mit der wunderbaren Beruhigung des über sie hinweggleitenden. Er hatte das Gefühl als wäre für seine Schwingen kein Platz mehr, es gab für ihn kein Steigen und Sinken des Fluges, das notwendige Maß der Entfernung schloß ihn und ihm war, als müßte er gleich irgendwo anfallen und zerfallen.

Tage vergingen ihm so. Der Adler blieb auf seinem Standort, als sei er daran festgebunden, nur manchmal ergriff er eine Maus, die ihm zu nahe kam, verzehrte sie, dann verbarrie er wieder reglos, als lausche er eines ferneren Kommen, das noch nicht nahe genug war, um es mit seinen Fängen zu erfassen und für sich festzuhalten. Wenn aber der Wind den Ruch der Weite herbeitrug, so bäumte sich sein Stolz auf, er hätte die grüne Mauer seines Gefangen seins durchbrechen mögen, um sich mit wildem Schrei in jene Weite hinauszukürzen, ohne die er nicht leben konnte.

Bis er dann eines Morgens fühlte, daß das, was er kommen gehört, draußen irgendwo stand und auf ihn wartete. Da maß er mit den Fingern die Höhe der Kabe, die ihn rings umschloß, dann sprang er auf den Boden hinab und begann unter dem Gestrüpp hinweg zu kriechen. Immer weiter drang er vor, eine bestimmte Richtung einhaltend, als lähe er ein Ziel vor sich. Seine unruhige Schwingen hinderte ihn nicht mehr, denn sie war ihm wie ein Teil seines Körpers geworden, er legte sie an, obwohl er bisher noch keine Möglichkeit gefunden hat, ihre Kraft zu prüfen. Da aber fühlte sich das Unterholz, öffnete sich vollständig und er stand am Rande einer Felswand, die sich in eine lichte Tiefe lost, erst von einzelnen Baumstämmen getragen, die aber immer mehr zusammenfielen, um sich zuletzt ganz unten in einer Schlucht zu verlieren.

Der Adler ließ einen Schrei aus, als tiefe er die Weite heran, die grenzenlos vor ihm lag. Dann breitete er die Schwingen und warf sich hinab, ohne zu erwägen, ob ihn die Tiefe nicht plötzlich verschlingen würde. Aber seine Schwingen trugen ihn. Der Wind kam ihm entgegen und hob ihn auf, immer höher, da begann er sich emporzuschrauben, höher und höher, bis er auf einmal in eine Gruppe lichter Wolken stieg. Bis er auf einmal in die feuchte, feuchte Luft über sich hinaus und nicht mehr unter ihm war als ein graues Wogen: über ihm, vor ihm aber die blaue Unendlichkeit. Und in diese Höhe er nun hinein, als müßte er für immer der Erde entfliehen, die es versucht hatte, ihn an sich zu fesseln.

## Wissenswertes Allelei

Bei dem südamerikanischen Kaisertröck verliert der Vater beifam die vom Weibchen abgelegten Eier — damit die Jungtröcke sich in ihm bis zur Reife entwickeln können.

Das heute so häufig gebrauchte Wort Gau ist ein altes deutsches Wort und wahrscheinlich gotischen Ursprungs. Die Goten nannten eine große Strecke Landes „gavi“, „gavia“ oder „gova“, woraus später „gäu“, dann „Gau“ und schließlich „Gau“ wurde. Das Wort „Gau“ finden wir heute zum Beispiel in „Allgäu“.



„Ja, die Daare haben die Kinder von meinem Mann!“

## Wenn du noch eine Tante hast . . . .

Roman von M. v. SAWERSKY

Copyright by Verlag Oskar Meißner

21. Fortsetzung.

Die Berle gehörte mit vielstündiger Geschwindigkeit. Frau Habermann kam ihm überflüssig vor, was sie verließ. Sie schloß ihren Koffer hinter sich, weil sie mit ihm über die fünfzehnjährige Karo reden wollte. Die Sache kam ihm aber auf der Seele, denn das Wirtschaftswort der „Reparatur“ war zum größten Teil für Vilo und neue Kleider ausgegeben worden. Sie wartete Frau Habermann auf, um sich mit ihm zu besprechen. Sie wartete Frau Habermann auf, um sich mit ihm zu besprechen. Sie wartete Frau Habermann auf, um sich mit ihm zu besprechen.

„Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen,“ sagte Frau Habermann. „Was das nicht bis nach Tisch Zeit?“ „Ja, ich kann's ja auch jetzt, während Sie arbeiten.“ „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Wenn man ein Geschäft hat, und eine Pension ist ja ein Geschäft, dann geht einem so viel durch den Kopf,“ fuhr die Majorin fort. „Während ich schlaflos in meinen Kissen lag, habe ich mir etwas Wunderliches ausgedacht. Wollen Sie als Teilhaberin bei mir eintreten, Fräulein Schütte?“

„Arma war verblüfft. Diesen Vorschlag hatte sie nicht erwartet, und komisch war er ihr auch nicht.“ „So etwas will ich überlegt sein, Frau Major,“ wich sie aus. „Was gibt's da lange zu überlegen? Sie können sich doch hier eine hübsche Pension kaufen und brauchen nicht immer für wildfremde Leute arbeiten.“

Die wildfremden Leute waren mir lieber, ging es durch Armas Kopf. „Natürlich müßten Sie Kapital ins Geschäft geben,“ fuhr Frau Habermann fort. „Das ist nur billig, denn ich habe ja auch nicht mit leeren Händen vor Ihnen. Ich gebe die Wohnung, die Möbel, die Wägen und Sie Ihre Erbe.“

„Ach, daher weht der Wind! dachte das Fräulein.“ „Mein Geld hat Tante Berta in Verwaltung,“ sagte sie. „Ich helfe es ihm, weil er der Schwager meines Vorgesetzten war. Natürlich müßte ich erst mit dem Herrn Tante Berta sprechen.“

„Aber das Kapital ist doch Ihr Eigentum! Sie können nach Belieben darüber verfügen. Berta hat Ihnen gar nichts dreinschreiben.“

„Das schon; aber ich bin in Geschäftswesen unerfahren und möchte mich mit dem Kapital beraten.“ „Herrnot, sind Sie misstrauisch! Dazu haben Sie doch bei mir gar keinen Grund.“

„Ich bin gar nicht misstrauisch, Frau Major, und wenn Sie wollen, können Sie bei der Unterredung gern ausreden.“

„Gut, dann will ich uns gleich für den Nachmittag bei Berta anmelden.“ „Herr Tante Berta“, sagte Vilo, „wäre es nicht möglich, daß Sie mir ein paar Kleider aus dem Schrank leihen? Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugehen, hm.“ „Das war Schwindel, denn Frau Habermann hatte ausgesprochen.“ „Das tut mir leid,“ sagte Vilo.

hand im Hintergrund, sagte kein Wort und kniff ein Auge zu, als Vilo sich freilegte.

Nun trat Frau Major ins Zimmer. Tante neben sich. Die glänzte in einem neuen Kleide von herrlicher Buntheit. Die und sein Gesicht erhellten ebenfalls. Und dann rief der Gong zur Mahlzeit.

Während des Essens sprach man von Karsten. Herr von Bache schilderte die Ausstellungen so plastisch, daß Vilo das Gefühl hatte, auf einem Felsen zu stehen. „Nicht schön, es eben so geben, denn sie unterbrach das Thema mit der Frage: „Wie sind Sie mit der neuen Wirtschaftslage zufrieden, Frau Major?“

Frau Habermann guckte überaus auf die kleine Frau, die sich bisher immer sehr zurückhaltend gezeigt hatte. „Oh, wenn ich Fräulein Schütte erst eingearbeitet habe, wird sie sich schon machen.“

Um Ventos Mund ging ein Lächeln. Wenn Frau Brändli nur ungern aus der Stellung entliehe, den brauchte Amanda Habermann nicht erst einzuarbeiten. Das fand sie. „Fräulein Schütte erzählte mir, daß sie die Pflegerin Ihres verstorbenen Vaters sei,“ sagte er. „Ja, das stimmt. Darum habe ich das Mädchen ja auch ins Haus genommen. Vielleicht behalte ich sie für immer hier. Aber darüber will ich mich erst mit Tante Berta beraten. Er war der Rechtsbeistand meines Vaters.“

Durch geistliche Fragen erfuhr Vento, daß der Besuch auf den Nachmittag festgelegt sei. Sofort erbot er sich, die Damen mit dem Auto hinausfahren. Frau Habermann nahm mit zögerlichen Gefühlen an. Nach Tisch erliefen Arma zum Ausgehen angekleidet. Amanda verdoh es, daß Vento das Mädchen sehr herzlich begrüßte und ihm wie einer richtigen Dame ins Auto half. Sie selbst bestand darauf, neben dem Koffen Platz zu nehmen.

„Sie scheinen mit Fräulein Schütte auf bekannt zu sein,“ streckte sie die Zügel aus. „Oh ja, wir haben uns in Konstantin recht angefreundet, verschiedene Ausflüge zusammen gemacht und uns ausgesprochen verstanden.“

„Wie wunder, daß Frau Brändli das erlaubt hat,“ fiel Amanda aus der Rolle. „Eine Wirtschaftlerin darf doch sonst nicht mit den Gästen intim werden.“ „Intim ist übertrieben ausgedrückt,“ heßte Vento ärgerlich richtig. „Und für mich ist Fräulein Schütte nicht die Wirtschaftlerin“, sondern das Pflegerkind des Vaters meines Onkels. Von diesem Standpunkte aus hat Frau Brändli meine Freundschaft mit der jungen Dame angesehen. Ich hoffe, daß Sie das auch tun werden, gnädige Frau.“

„Oh, natürlich,“ versicherte die Majorin auf diesen Reiz hin. „Aber Sie können hinter der geschlossenen Schreie nichts von der Unterhaltung verstehen. Sie war nervös, weil sie der kommenden Unterredung mit Unbehagen entgegen sah. Die feindliche Einstellung der Majorin fühlte

sie. Und daß Vilo sie heute bei ihrem Geßel mit Frau Roland überaus hatte, war auch nicht angenehm. Natürlich wäre es ihr nie einfallen, ihre Bekanntschaft mit Roland abzuleugnen, aber wer konnte wissen, was Vilo das Gebirge aufbauen würde? Nun kam Vento Colter mit zum Tante. Ob er wohl der Unterredung beizubringen wollte?

Ja, darauf bestand Vento mit Entschiedenheit. „Ich will dem Anwalt für sein Trauertafel danken. Es war sehr freundlich von ihm, meinem Onkel von dem Abgehen seines Vaters Mitteilung zu machen,“ sagte er bedeutungsvoll.

Frau Habermann bekam einen roten Kopf. Tante Berta empfing seine Klientin etwas brummig. Er wußte, was er von Amanda zu halten hatte, und das war nicht viel. Aber als er Vento Colter und Arma Schütte sah, streifte er ihnen lächelnd die Hände hin. Der alte Bekanntheitskreis in den jungen offenen Gesichtern alles, was ihm Freude machte.

„Freut mich, Sie beide kennenzulernen. Das also ist die kleine Arma, an der meines alten Freundes Herz hing. Ganz so habe ich Sie mir nach den Erzählungen des Majors vorgestellt, mein Kind.“ Arma atmete auf. Sie löste Vertrauen zu dem alten Herrn.

„Nun heraus mit der Sprache, mein Fräulein. Was führt Sie zu mir? Wollen Sie jemand verklagen, he, he?“ „Fräulein Schütte möchte gern als Teilhaberin in meine Pension eintreten,“ sagte Amanda Habermann zu Vento Heberald. „Wir sind herabgekommen, um den Vertrag bei Ihnen aufzuheben.“

Berta so die Augenbrauen hoch. „Stimmt das, Fräulein Schütte?“ „Die Frau Major machte mir den Vorschlag,“ murmelte Arma, weil die schärften alten Augen einfach die Wahrheit aus ihr herauszogen. Vento und des Tante Berta Blide freuten sich.

„Ich habe Fräulein Schütte allerdings die Teilhaberschaft angetragen,“ sagte Amanda häßlich. „Der Gedanke, daß meines Vaters Pflegerin der fremden Leute arbeiten soll, ist mir unangenehm.“ Berta unterbrach die Gesprächswallungen mit einem schärften Räuspern.

„Wie haben Sie sich die Sache gedacht, gnädige Frau?“ „Oh, sehr einfach. Ich habe Fräulein Schütte ein Geim, eine Erbschaft. Sie gibt ihr Kapital in mein Unternehmen.“

„Welche Sicherheit können Sie dafür bieten?“ „Mehr als genug, lieber Tante. Meine Möbel...“ „Das ist keine Deduktion für fünfzehnjährige Karo.“ „Ich habe ganzblende Gäste. Die Pension ist voll vermietet.“

„Die Gäste können kündigen, und die Pension kann eines Tages leerbleiben. Kein, gnädige Frau, so läßt sich eine Teilhaberschaft nicht aufbauen. Ich muß Fräulein Schütte enttäuschen abtragen, ihr Erbteil in die Pension zu legen.“

„Aber, Herr Tante...“ (Fortsetzung folgt.)

Am Nordabhang des Aorenhorns gelangen noch immer feuchte, temperirte Gläser, Reserulinfässer, nach Mitteluropa und kühlen die Winter, weiter, und unbedenklich. Eine neue Störung macht sich bereits über Irland durch verbreiteten Niederlag bemerksbar. Sie wird dem Nordwestland erreichen, hier aber nicht mehr die volle Reserulinfässer, sondern nur Reserulinfässer für Donnerstag! Frische Winde aus Südwest, die Welt, meist härter bewölkt mit einzelnen gewöhnlichen Niederlagen. Temperatur wie am Vortag. Vor Freitag: Ein nordwestlicher Wind, welcher die Bewölkung vermindert, noch etwas kühler. Abendeinliche Reserulinfässer: Noch nicht ganz belagig.

# Die moderne Bluse in der Sommermode

Als willkommene Neuheit bringt die Sommermode allerliebste weiße Lingerieblusen aus feinem Leinen oder anderen Wäschstoffen. Sie sind mit zierlichen Valenciennespizzen besetzt, mit Säumchen und Biesen geschmückt und leuchten frisch im Ausschnitt unserer leichten Sommerkostüme. Kurze Ärmel sorgen dafür, daß sie nicht allzu schnell sichtbare Spuren des Getragenseins aufweisen. Denn so eine weiße Bluse ist nur dann hübsch, wenn sie stets blütenreiner aussieht.

Der Reiz des Transparenten wird wieder in den Dienst der Mode gestellt. Klare Tüllstreifen durchbrechen Bruststücke an Wäschblusen

Gehtreutes Kostüm. Die Teilungsbügel wirken zugleich als Verklebung. Ultra-Schnitt S 1717

Engerbluse mit kleiner Eingangsärmel und Hieselschnitt. Ultra-Schnitt S 2364



Gehobene Bluse mit Vorderaufschlag. Am Hals auch zu öffnen. Ultra-Schnitt S 2359

Die neuen langen Kimono-Ärmel an einer weißen Bluse. Ultra-Schnitt S 2355



verschluß oder einer dichten Reihe kleiner Knöpfchen und Oesen und legt den Ausschnitt nach Belieben breit zu Aufschlägen um. Es ist nun kühl sein mag oder heiß, die Bluse kann sich nach jeder Temperatur richten. Blusen im sportlichen Charakter tragen viel zur farbigen Belebung unseres Anzuges bei. Die jüngere Damenwelt hat eine große Zuneigung zu diesen netten kleinen Blusen, die so anspruchslos im Schnitt und so fröhlich in den Farben sind. Garnituren erübrigen sich hier, Sportblusen verlangen nach äußerster Sachlichkeit. Man begnügt sich mit Taschen, Knopfleisten und bringt höchstens eine aus dem Schnitt heraus geschaffene Verzierung an, wie es kleine, neuerdings offensichtlich zur Schau nach außen gelegte Abnäher sind. M. Cl.

Bluse in Oberhemdform mit breitem Kragen. Ultra-Schnitt S 2362

Streifenanhang. Brauner Rod und halbfarbene Schantungsfalte. Ultra-Schnitt S 1718

Sportbluse aus feinem Jersey oder aus Leinen mit Abnäher als Verzierung. Ultra-Schnitt S 2354



in Oberhemdform. Spitzenblusen entzünden durch graziose Nachart. Vergette tritt als neuer Blusenstoff in den Wettbewerb der Kleidbarkeit. Die Mehrzahl der Sommerblusen schließt hoch am Hals und hat die schon erwähnten kurzen Ärmel. Das ist sicher praktisch und angenehm leicht. Zudem paßt es zu der knappen, schlichten Art von Blusen, an die wir uns gewöhnt hatten. Aber nun scheint sich ein Wandel vorzubereiten. Eine neue, sehr bequem sitzende Bluse umspielt unsere Figur. Eingekrümmte Teile fügen sich an eine glatte Kimonovase. Und bauschige Hüfte langer Ärmel wird am Handgelenk von einem schmalen Bändchen eingefangen. Allerdings birgt diese Neuheit eine kleine modische Gefahr. Sie wirkt sich katastrophal aus, falls andere als sehr weichfallende Stoffe den Ärmeln statt weicher Kinnut eine starre Plumpheit geben. Wer kein Freund hochgeklammerter Blusen ist, macht sich die Möglichkeit, seinen verwundbaren Verschleiß zu eigen. Er operiert mit Reiß-

## Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei



Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. \*Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitts.

Mut' und Arbeit war Dein Leben,  
Nur dich hast Du an Dich.  
Nur für die Deinen streben,  
War Deine höchste Pflicht.

**Witwe Anna Schade**  
geb. Müller  
im Alter von fast 66 Jahren.  
In tiefem Schmerz:  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Herrn, Paderborn, Siegen, Allendorf  
und Bielefeld, den 12. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Freitag,  
den 15. Juli 1938, nachmittags 3 1/2 Uhr vom  
Trauerhause, Schillerstr. 5, aus. — Das Sese-  
lenamt ist Freitag morgen 7 1/2 Uhr in der  
St. Bonifatius-Kirche.  
Allen denen aus Verlehen keine beson-  
dere Nachricht zugeht, diene diese Anzeige  
als solche.

**Zwangsversteigerung**  
Freitag, d. 15. 7.  
(10 Uhr) versteigere  
ich in der  
Wirtschaft Bier-  
mann, Bahnhof-  
str. 138, öffentl.  
meistbietend geg.  
Versteigerung:  
1 Schlafzimm.-  
Bett,  
1 Spiegelschrank  
1 Wandtisch mit  
Kampe,  
1 Sofa,  
2 Stühle, 1 Tisch  
1 Möbelkoffer-  
aufbau mit  
Gummibereif.,  
1 Dauerwellen-  
apparat.  
Daran anschließend  
in der Wirtschaft  
Sager,  
Kohlhof, Kallert-  
Wdh.-Str. 53:  
1 Schnellwaage,  
1 Wurstschneide-  
maschine,  
1 Kasse aufschnitt-  
maschine,  
1 Fleischhackloß  
(für Metzger),  
1 Klavier,  
1 Geldschrank,  
1 Radiogerät,  
1 Plüschsofa,  
1 Büfett,  
1 Rationalkaffe,  
1 Registrierkasse  
1 Schreibloß,  
1 Schreibloß,  
1 Kleider-  
Kastwagen.  
Sager,  
Obergerichtsschloß.

**Einrahmungen**  
sauber und geschmackvoll.  
Niedrige Preise.  
**Koethers & Röttches**  
Hermann-Göring-Str. 8  
neben dem Postamt.

**Neumann, v. d. Heydt-Str. 1**

**NSU-OPHEL**  
Aber Tradition — verbürgt Qualität.

**Röl**  
Bochum, am Rathaus  
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Der weiche Weg  
ist fahrer-  
freundlich.  
**Schlafzimmer**  
300 M., Wohnzim-  
mer 200 M., Süden  
fahrrad, 100 cm. h.,  
100 M., abzugeben.  
Zufragen  
Altmann,  
Bochum-Miemke.  
Kohlstr. 22,  
Wichmanns Hof.

**Schenk Bucher!**

**Wohnungs-  
Angebote**  
Zu vermieten:  
Moderne  
**5-Zimmer-  
Wohnung**  
ab sofort oder  
später. (1931a)  
Pfemmann &  
Schroder,  
Oskarstr. 9.

**4-Zimmer-  
Wohnung**  
gang oder geteilt,  
ab sofort zu ver-  
mieten. (1999a)  
J. Böing,  
Poststr. 13.

**3-Zimmer**  
zum 1. August zu  
vermieten.  
Stammstr. 3.

**Robliertes  
Frontzimmer**  
ab sofort zum 1. 8.  
zu vermieten.  
Mont-Cenis-  
Str. 81, part.  
Lies und fördere  
den  
Herne Anzeiger!

**Verkäufe**  
vermittelt schnell und billig die  
Kleinanzeige im Herne An-  
zeiger!

**Sei praktisch  
benutze Stempel!**  
Warum?  
Der Stempel erspart Zeit  
und mühsame Schreibarbeit.  
Schafft Ordnung durch  
Markierung der Gegenstände.  
Schützt vor Verlust durch  
Kennzeichnung des Eigentums.  
Repräsentiert  
durch sauberen Abdruck  
ist in jeder Form  
und mit jedem Text herzustellen.

**Also:  
bestelle Stempel!**  
Die richtige Ausführung liefern:  
**Koethers & Röttches**  
Papier- und Schreibwaren  
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt  
Alle Zubehörteile, wie Stempelfarben, Stempel-  
kissen usw. in großer Auswahl stets vorrätig.

**Schulsporfest der Oberschule für Jungen durchgeführt**  
Günstiges Wetter sorgte für einen reibungslosen Verlauf

Gestern nachmittag konnte die Oberschule für  
Jungen ihr einmal abgebrochenes und dann wieder-  
mal verbotenes Schulsporfest bei schönem Wetter  
auf den Westfalen-Sportplätzen durchführen. Der Ab-  
wicklung der Kämpfe wohnten die Eltern der Schü-  
ler und zahlreiche Freunde der Anstalt bei. Die tech-  
nische Hauptleitung der Kämpfe lag in den Händen  
der Oberschullehrer Entemann und Kam-  
junkte, ferner halfen eine Anzahl ihrer Kollegen  
beim Kampfgericht mit. Der wehrportliche Geist, der  
sich heute in unserer Jugend bemerkbar macht, kommt  
bei den Jungen der Herne Oberschule nicht minder  
vorteilhaft zur Geltung. Das stellten wir gestern bei  
zahlreichen Disziplinen fest.

Da seit einigen Jahren die Abiturienten auch  
sportliche Leistungen aufweisen müssen, so war das  
gegründete Schulsporfest eine günstige Gelegenheit, um auch  
zwischen den leichtathletischen Prüfungen der  
Abiturienten abzuwechseln. Hier gibt es an der Ober-  
schule gegenwärtig über 30, ihre Leistungen aber  
handeln bei allen Hauptkämpfen mit an der Spitze.  
Soweit es sich um überdurchschnittliche Leistungen  
handelte, wurden diese bei den Kämpfen um die  
Schulmeisterschaften mitgewertet. Das Schulsporfest  
nahm mit einer kurzen Ausnahme von Oberschullehrer  
Entemann, der im Namen des Anstalt sprach,  
seinen Anfang. Nach der Flaggenehrung führten die

aufmarschierten Schüler, über 400 Köpfe stark,  
eine Marschrunde mit Gesang durch. Dann  
stellten sie sich auf dem grünen Rasen zur Körper-  
schule auf. Was sie hier in exakter Disziplin, in  
musterhafter Abwicklung boten, fand reichen Beifall  
der Zuschauer. Es folgte die Hindernisstaffel  
der Klassen 1a, 1b, 2a und 2b, bei der die Klasse  
1a das Rennen machte. Bei dieser Staffel mit ihren  
Hindernissen waren die jüngsten Schüler der Anstalt  
mit Begeisterung bei der Sache, ebenso konnte man  
infolge des Ehrgeizes der Klassen untereinander  
manche lustige Phänomene beobachten. Spannend waren  
natürlich die 100-Meter- und der 3000-Meter-  
Läufe, wobei es nicht an Anfeuerungen der  
Schüler wie auch der Erwachsenen fehlte. Die her-  
ausgeholtsten Zeiten waren nicht schlecht. Sie ließen  
erkennen, daß die Leibesertüchtigung an der Ober-  
schule für Jungen dauernde Fortschritte macht und  
daß die Turn- und Sportlehrer sich sehr viel Mühe  
geben, die Jungen sportlich gewissenhaft vorzubereiten.  
Der Ehrgeiz der einzelnen Läufer ließ es ein-  
dringlich zu, auch an ausgiebiger Stelle das Rennen  
etwa auszugeben. Auch in den Staffeln, wo  
Klasse gegen Klasse lief, war diese hohe sportliche  
Aufassung deutlich zu erkennen.

Die leichtathletischen Kämpfe der Abiturienten wie  
die der Mitschüler wurden mit großer Aufmerksam-

**Baldeneyseefest — ein Fest der Jugend**

Das Gebietssporfest der niederrheinischen SS. mit der  
31. Reichsjugendtagung am kommenden Sonntag  
auf dem Baldeneysee ist ein Fest der Jugend im  
besten Sinne. 498 jugendliche Ruderer aus 28 Vereinen  
kämpfen in 94 Booten um den Sieg. Die Regatta ist  
ausgezeichnet besetzt, wie das nachstehende Medaillenergebnis  
zeigt.

Vierer der Stadt Essen 1. Abt.: RV 82 Münster, Düssel-  
dorfer RV 80, WSV Allianz Berlin, Bonner Verein, Essen.  
2. Abt.: WSV Godesberg, Bonner RV, Germania Düsseldorf, Mülheimer RV.

Doppel-Vierer 1. Abt.: Essf. 2. Boot, RV Linden-  
Dahlhausen, Kettwiger RV, Hamborner RV, RV Hamm.  
2. Abt.: WSV Mülheimer-Ruhr, RV Wefer, Hammeln,  
Essen-Werdener RV, 1. Boot, Essf. 1. Boot, RV Bodum.  
3. Abt.: Essf. 3. Boot, Bonner RV, Düsseldorf RV, 80,  
RV Bentrath, Steeler RV. 4. Abt.: Essen-Werdener  
RV, 2. Boot, Kempenich-Riege, Essen, Germania Homberg,  
WSV Krupp, Essen.

Erster Vierer: RV 97 Ruhrort, RV Bentrath, Essf.  
Essen, Germania Düsseldorf, WSV Mülheimer-Ruhr.  
Zweiter Vierer: 3. Gelsenkirchen, Germania Düsseldorf,  
Düsseldorf.

Dimmen-Eiltender: a. Doppelvierer: WSV Mülheim-  
Ruhr, 3. Gelsenkirchen, b. Riemendierer: WSV Mül-

heim-Ruhr, 3. Bann 159 i. d. Mülheimer RV, 3. Gelsen-  
kirchen, Kempenich-Riege, Essen, Essf. Essen.  
Hindenburg-Gedächtnis-Vierer 1. Abt.: Essf. Essen, RV  
Bentrath, Lübecker RV 1885, Kölner C. F. W., WSV  
Mülheimer-Ruhr, Bonner Verein, Essen. 2. Abt.: RV 82  
Münster, RV Wefer-Hammeln, Mülheimer RV, Bonner  
RV, WSV Godesberg.

Fügel-Vierer 1. Abt.: RV Hamm 33, Gelsenkirchen 1.  
Boot, Westfalen-Herdecke, RV Linden-Dahlhausen, Kett-  
wiger RV, Essf. 1. Boot, 2. Abt.: Düsseldorf RV, 3. Gelsen-  
kirchen 2. Boot, Essf. 2. Boot, RV Wefer-Hammeln,  
Essen-Werdener Ruderklub 1. Boot, 3. Abt.: RV Bodum,  
Essen-Werdener Ruderklub 2. Boot, Kempenich-Riege  
Essen, Essf. 3. Boot, WSV Krupp, Essen.

Zweiter Vierer 1. Abt.: Hamborner RV, Düsseldorf  
RV 1880, RV Hamm, Essf. 2. Boot, Allianz Berlin.  
2. Abt.: Essf. 1. Boot, RV Bodum, Steeler RV, 3. Gelsen-  
kirchen, Essen-Werdener Ruderklub 1. Boot, 3. Abt.: RV Bodum,  
Essen-Werdener Ruderklub 2. Boot, Kempenich-Riege  
Essen, Essf. 3. Boot, WSV Krupp, Essen.

Ernunterungs-Vierer: RV Westfalen-Herdecke, RV  
Wefer-Hammeln, Bonner RV, Essf. Essen.

Gebietsachter: WSV Krupp, Essen, RV Ruhrort 1907,  
3. Gelsenkirchen, WSV Godesberg, Kölner CFW, La-  
becker RV v. 1885.